betont, eine groß angelegte und weitverzweigte anarchistische Verschwörung zu vermuten. Dafür sprechen sowohl alle bisher vorgekommenen Typen des anarchistischen Verbrechens, als auch der Umstand, daß die am meisten Belasteten unter den verhafteten Personen, bei denen die Sprengstoffe und die Druckerwerkzeuge gefunden wurden, in der Wiener Arbeiterschaft fast unbekannt sind.

Tagesgeschichte.

Dresden, 28. September. Ihre Majestäten der König und die Königin sind gestern, Mittwoch, früh wohlbehalten in Keszthely am Plattensee, Besitzung des Grafen Festetics, eingetroffen und werden Allerhöchstsich morgen abend nach Baden bei Wien begeben, wo die Ankunft am Sonnabend früh 8 Uhr erfolgen wird.

Dresden, 28. September. Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg, Herzog zu Sachsen, ist gestern, Mittwoch, abends ½11 Uhr von den Jagden aus Rehefeld wieder in Dresden eingetroffen und hat Höchstsich direkt nach Hosterwitz begeben.

* **Berlin**, 28. September. Se. Majestät der Kaiser trafen gestern vormittag im Neuen Palais bei Potsdam ein und wurden daselbst von Ihrer Majestät empfangen. Allerhöchstderselbe verweilten bis nachmittags und begaben Sich um ¾6 Uhr mittels Sonderzuges nach Swinemünde, von wo die Fahrt nach Schweden an Bord der Jacht „Hohenzollern" erfolgt.

— Se. Majestät der Kaiser haben den Erzherzog Albrecht von Österreich zum Generalfeldmarschall der preußischen Armee ernannt.

— Dem Vernehmen nach hat das Königl. Staatsministerium beschlossen, die Berufung des preußischen Landtags zum 15. oder 16. Januar in Vorschlag zu bringen.

— Telegramme hatten vorgestern einen Artikel des „Westnik Finanzow" angekündigt, welches Blatt bekanntlich das offizielle Organ des russischen Finanzministeriums ist. Der Artikel liegt nunmehr in einer Übersetzung der „Danziger Zeitung" vor, der wir das Nachstehende entnehmen:

„Übermorgen, am Dienstag, begeben sich die Vertreter der russischen Regierung nach Berlin zur Zollkonferenz, die ihre Beschäftigungen am 19. September (1. Oktober) beginnt und den Abschluß einer Handelsvereinbarung zwischen den beiden Nachbarstaaten zum Ziele hat, die kraft ihrer geographischen Lage und ihrer gegenseitigen guten Beziehungen im Laufe vieler Jahrhunderte durch freundschaftliche Handelsbeziehungen unlösbar verbunden waren. Das Faktum der Eröffnung der Konferenz an und für sich bezeugt, daß beide Seiten die Abnormität der jetzigen Lage erkannten und eine Vereinbarung wünschen. Aber die Verwirklichung dieses Wunsches wird hauptsächlich von einem gerechten, des nationalen Egoismus baren Verhalten jedes der Kontrahenten zu der ökonomischen Situation des Nachbars abhängen. Vor allem ist unzweifelhaft, daß keiner der beiden Kontrahenten sich dem Glauben hingeben darf, daß der mächtige Nachbar unter dem Einfluß der Unbequemlichkeit der gegenwärtigen Lage sich dazu entschließen wird, ungerechte Prätensionen der Gegenseite zu befriedigen.

Entsprechend dem Dargelegten werden die Vertreter der russischen Regierung in der Überzeugung, daß das eine oder andere Maß der Zollsätze den Gegenstand der inneren Politik jedes Staates bildet, auf der Konferenz nur den einen Wunsch vertreten, daß die russische Ausfuhr nach Deutschland mit der Ausfuhr der übrigen Länder, insbesondere der Konkurrenten Rußlands, gleichgestellt werde. Sogar im Rahmen dieses offenbar gerechten Anspruches hat die russische Regierung noch auf eine sehr wesentliche Konzession eingewilligt: in Berücksichtigung des mißtrauischen Verhaltens zur russischen Viehausfuhr wegen der Gefahr der Verbreitung der Epizootie, welche freilich noch nicht nachgewiesen ist, besteht die russische Regierung nicht darauf, daß der russischen Viehausfuhr diejenigen Erleichterungen zu teil werden, welche Deutschland anderen Ländern gewährt hat.

In der Absicht der russischen Regierung hat es niemals gelegen, für Deutschland drückendere Verhältnisse zu schaffen, als für irgend welche andere Staaten. Falls derartige Einengungen des deutschen Handels klar nachgewiesen werden sollten, so werden solche natürlich bereitwilligst abgestellt werden. Ebenso habe es niemals in der Absicht der russischen Regierung gelegen, einen Prohibitivismus aufzustellen. Der beste Beweis dafür, daß der gegenwärtig in Kraft stehende Tarif keineswegs einen solchen Charakter trägt, ist doch wohl, daß jährlich aus dem Auslande für etwa 200 Millionen Rubel solcher Artikel nach Rußland eingeführt werden, welche in Rußland produziert werden können und auch wirklich produziert werden. Wenn nun aber die deutsche Regierung die russische Ausfuhr mit der Ausfuhr anderer Länder nur auf dem Wege einer Herabsetzung der eigenen allgemeinen Zollsätze gleichstellen kann, so werden nichtsdestoweniger die Vertreter Rußlands in die aufmerksamste und objektivste Erwägung der deutschen Wünsche auf Herabsetzung des russischen Tarifs eintreten, sich hierbei von der Erwägung leiten lassend, solche Herabsetzungen zu bieten, welche der deutschen Industrie Nutzen schaffen, ohne dabei die wesentlichen Interessen der Produktivkräfte Rußlands zu zerrütten. Man darf hoffen, daß letzteres von der deutschen Regierung auch nicht beabsichtigt wird.

Zum Schluß darf nicht unerwähnt bleiben, daß die beiderseitige sorgfältige Auswahl der Delegierten von Männern, die kompetent, maßvoll und von dem aufrichtigen Wunsch nach einer Vereinbarung beseelt sind, Grund zu der Annahme giebt, daß die Konferenz in jedem Falle zur Klärung der Frage und zur Bahnung des Weges zum Vertrage dienen wird."

— Über Rente und Hypothek äußert die „Kölnische Zeitung":

„Bezeichnend für den Umschwung, der seit einem halben Menschenalter in der Rechts- und Staatswissenschaft beobachtet werden kann, ist die Stellungnahme des Juristentages zu den Formen der Verschuldung des Grundbesitzes. Während lange Zeit die Hypothek oder Grundschuld als die einzige Form der Belastung des Grundbesitzes anerkannt wurde, und die altgermanische Belastung in Form der Rente als eine abgestorbene Einrichtung galt, hat man heute eingesehen, daß dem Kreditbesitze des ländlichen Grundbesitzes die Rentenform viel besser entspricht, als die Hypothekenform. Der ländliche Grundbesitzer gewinnt aus dem Ertrage seiner Wirtschaft meist nicht so viel, daß er ein aufgenommenes Kapital zurückzuzahlen vermöchte; von besonderen Glücksfällen abgesehen, muß das Kapital daher auf dem Gute stehen bleiben, und der Besitzer kann nur die Zinsentrichtung erschwingen. Der Gedanke, auf welchem die Einrichtung der dinglichen Rentenschuld beruht, hilft diesem Mangel ab, und Aufgabe der deutschen Gesetzgebung ist es daher, für eine Regelung derselben zu sorgen. Indem der Juristentag die Form der dinglichen Rentenschuld als ein der kapitalistischen Eigentumsverschuldung durchaus ebenbürtiges Rechtsinstitut bezeichnete und von der Reichsgesetzgebung seine Anerkennung und eingehende Regelung insbesondere durch Zulassung von Rentenbriefen forderte, hat er auf eine sehr bedeutsame Lücke in den bisherigen Entwürfen des Bürgerlichen Gesetzbuchs aufmerksam gemacht, an deren Ausfüllung die deutsche Landwirtschaft das höchste Interesse hat. Wenn mit Recht die befriedigende Regelung der Kreditfrage als eine Lebensfrage für die Landwirtschaft bezeichnet wird, so darf man wohl von der Kodifikation des Reichsrechts erwarten, daß sie an derselben weder vorübergeht, noch sich der Berücksichtigung der Forderungen entzieht, über deren innere Berechtigung heute nicht nur die Volkswirte, sondern auch die Rechtsgelehrten einig sind. Die Zulassung der dinglichen Rentenschuld und ihre Ausgestaltung in modernem, von der Rücksichtnahme auf die Eigenartigkeit des ländlichen Grundeigentums getragenem Sinne wird die Daseinsbedingungen des kleinen und mittleren Bauernstandes ganz wesentlich verbessern. Wenn heute in den Kreisen des Bauernstandes die sozialistischen Pläne Eingang finden, die auf Verstaatlichung des Grundkredits und Ablösung der Hypothekenschulden durch den Staat hinauslaufen, so ist dies nicht zuletzt auf den Zustand des geltenden Hypothekenrechtes zurückzuführen, das eben den besonderen Bedürfnissen des ländlichen Grundbesitzers nicht die genügende Rechnung trägt. So sehr sich die hypothekarische Verschuldungsform für städtisches Grundeigentum eignet, so wenig taugt sie für das ländliche schlechthin; diesem entspricht eben nur die dingliche Rentenschuld, was das deutsche Recht schon vor Jahrhunderten richtig erkannt hatte. Wie die neueste Gesetzgebung das Rentengut wieder zu einer lebendigen Rechtseinrichtung gemacht hat, so muß sie auch die Rentenschuld wieder zu einer Einrichtung des geltenden Rechts gestalten, und wir hoffen, daß die Reichsgesetzgebung für die Bedeutung und Wichtigkeit dieser gesetzgeberischen Aufgabe das erforderliche Verständnis besitzen wird."

Die „N. A. Z.", welche diese Auslassung wiedergiebt, bemerkt dazu: Die älteren Leser der „N. A. Z." wissen, seit wie lange und wie oft wir dafür eingetreten sind, der Landwirtschaft eine Verschuldungsform zu schaffen, die ihrer Eigenart entspricht. Wenn jetzt der Juristentag und sogar die nationalliberalen Blätter sich mit solchen früher als extrem-agrarisch verschrienen Wünschen befreunden, so können wir das nur mit Befriedigung begrüßen.

— Das Kaiserl. Gesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Hamburg wurden vom 26. bis 27. September morgens 6 Neuerkrankungen festgestellt. In Itzehoe eine Neuerkrankung. In Stettin ein tödlich verlaufener Krankheitsfall (Arbeiter, am Bollwerk wohnhaft).

Wien, 27. September. Die „Voss. Ztg." schreibt: Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, ließ die russische Regierung Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien Mitteilungen zugehen, die darthun sollen, Rußland erblicke in dem Toulon er Flottenbesuche hauptsächlich eine Erwiderung des Kronstädter Flottenbesuches und mißbillige alle Äußerungen und Kundgebungen, die eine andere Auffassung zur Geltung bringen wollen. Diese Eröffnungen hätten, so fügt das genannte Blatt hinzu, bei den Dreibundmächten einen guten Eindruck hervorgerufen.

Buda-Pest, 27. September. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Finanzminister den Budgetvoranschlag für das Jahr 1894.

Derselbe weist an ordentlichen Ausgaben 394 532 885 fl. aus (gegen 1893 mehr 16 6 5 632 fl.). Die Übergangsausgaben betragen 47 516 881 (gegen 1893 weniger 38 228 96), die Investitionen 16 381 975 (gegen 1893 mehr 782 961); die außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben betragen 6 530 561 (gegen 1893 weniger 4 0 915). Gesamtbetrag der Ausgaben 464 99 284 (gegen 1893 weniger 21 191 267). Die ordentlichen Einnahmen betragen 416 608 194 (gegen 1893 mehr 13 275 109), die Übergangseinnahmen 48 395 848 (gegen 1893 weniger 34 924 810), zusammen 465 003 942 (gegen 1893 weniger 216 9701). Der Überschuß beträgt 11 684 fl. (gegen 1893 weniger 458 484). Die Bilanz der ordentlichen Gebarung ergiebt an ordentlichen Ausgaben 394 532 885 fl., an ordentlichen Einnahmen 416 608 124 fl., mithin einen Überschuß von 22 075 269 fl.

Der Ministerpräsident Dr. Wekerle besprach sodann in längerer Rede die Hauptresultate des Budgets und hob hervor, daß die Mehreinnahmen nicht einer gewaltsamen, sondern einer naturgemäßen Steigerung der Staatseinkünfte zu verdanken seien. Er betonte, daß die Kassenbestände eine solche Summe repräsentieren, deren der Staat jetzt nicht bedürfe; er werde einen Gesetzentwurf über die Verwendung derselben einbringen.

Von dem Konversionsgewinn von 72 Millionen seien nur 12 Millionen in Gold realisiert worden, er gedenke vorläufig auch keine größere Summe zu emittieren, sondern den noch verfügbaren Betrag in Reserve zu halten, um eventuellen, unvorhergesehenen Bedürfnissen entsprechen und den Betrag für die Kosten der Valutaregulierung, deren Maß er noch nicht bestimmen könne, seiner Zeit verwenden zu können. Des weiteren beleuchtete der Ministerpräsident die Investitionen, stellte die obligatorische staatliche Viehversicherung in Aussicht, betonte die Notwendigkeit der Erhöhung der Dotation für die protestantischen Konfessionen, erörterte die Einnahmen des Budgets und betonte die Realität derselben. Die direkten Steuern seien in der vorjährigen Höhe eingestellt mit Rücksicht auf die bevorstehende Reform der Steuerverwaltung; es sei bedauerlich, daß Ungarn für Tabake keinen Absatz im Auslande habe. Nach Hervorhebung des Überschusses, die mit Eljenrufen aufgenommen wurde, betonte der Minister, die Schlußrechnungen bezeugten, daß die Einnahmen Ungarns für die Deckung der Bedürfnisse genügen; nicht präliminierte Ausgaben oder Kreditüberschreitungen seien nicht zu erwarten; er betone dies, weil in der letzten Zeit Gerüchte aufgetaucht seien, als ob die Staatsbahnen den Staatshaushalt alterieren würden. Alsdann erklärte der Minister, es sei notwendig, weitere Sparsamkeit zu üben und sich eine Reserve in den Ausgaben aufzuerlegen. Die Regierung werde demnächst Vorlagen betreffend die Verwaltungsreform einbringen und Daten betreffs einer Steuerreform vorlegen. Die Valutaregulierung habe die Zustimmung der ganzen Gesetzgebung gefunden, er sei jederzeit bereit, dafür die Verantwortung zu tragen. Die Ereignisse der letzten Monate hätten den Standpunkt bezüglich der vorher durchgeführten Konversion vollkommen gerechtfertigt. 97 Proz. der zu konvertierenden Papiere seien freiwillig zum Umtausche angemeldet worden. Das Zurückströmen der österreichisch-ungarischen Wertpapiere sei wirtschaftlich nicht gefährlich. Österreich-Ungarn stehe am Vorabend normaler Marktverhältnisse; das Disagio sei nicht durch die Goldbeschaffung verursacht worden. Das Land möge sich freuen, daß die Maßnahmen getroffen wurden, noch ehe die Gefahr hereinbrach. Der ungarische Staat habe in den Staatskassen und bei Banken den Betrag von 163 296 000 Goldkronen und unter Hinzurechnung von 12 Millionen Gulden von dem Konversionsgewinn die zur Aufnahme der Barzahlung nötige Goldsumme bereits beschafft. (Enthusiastischer Beifall.) Er, der Minister, bedauere, daß manche aus Unkenntnis dieser Thatsache die ganze Operation für gefährdet hielten. (Lebhafter Beifall.)

Nach Beendigung des Finanzexposés des Ministerpräsidenten Dr. Wekerle interpellierte Graf Apponyi über das Fernbleiben der Regierung von der Enthüllungsfeier des Honveddenkmals. — Die heute eingebrachten Petitionen, nach welchen das Kabinett Wekerle wegen der Antworten des Kaisers an die Deputationen in Boros Sebes und Güns in Anklagezustand versetzt werden soll, werden der in der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Behandlung unterzogen.

Paris, 26. September. Ob der Präsident der Republik zum Empfange des russischen Geschwaders nach Toulon gehen wird, ist eine Frage, welche die Zeitungen lebhaft beschäftigt. Der „Gaulois" schreibt diesbezüglich, daß Carnot in Toulon nur einen Aufenthalt von einigen Stunden nehmen werde, wodurch sein Besuch den offiziellen Charakter verlieren würde. „Es existierten Präzedenzfälle, auf die man sich stützen könne, um Carnot den Besuch in Toulon zu ermöglichen, ohne daß seine Anwesenheit dort die Absendung einer außerordentlichen Gesandtschaft seitens einer benachbarten Nation zu seiner Begrüßung bedinge." — Der Vorsitzende der Theaterkommission des Preßkomitees, Hr. Arthur Meyer, hat gestern über die Galavorstellung in der Großen Oper, die zu Ehren der Russen gegeben werden soll, näheren Bericht erstattet. Es sollen nur Werke lebender französischer Komponisten aufgeführt werden und zwar hat man 6 Komponisten gewählt, die Mitglieder des Instituts sind.

Der erste Akt wird begreifen: 1) Ouverture zu „Roi de Lahore" von Massenet, 2) 4. Akt aus „Hamlet" von Ambroise Thomas. Zweiter Akt: 1) Ouverture zu „Henri VIII." von Saint-Saëns; 2) 3. Akt aus „Salammbô" von Reyer. Dritter Akt: 1) Zwischenakt aus „Patrie" von Paladilhe; 2) 5. Akt aus „Faust" von Gounod. Nach dieser Aufführung folgt das große Schlußtableau, das allein über eine halbe Stunde Zeit in Anspruch nehmen wird. Nach der Ouverture „Vive pour le Tsar" geht der Vorhang auf und die Scenerie zeigt die große Treppe des Schlosses von Fontainebleau aus „Ascanio". In der Mitte der Bühne sind 350 Personen gruppiert in russischen Kostümen. Die Chöre singen Weisen von Tschaikowsky und Rubinstein. Dann folgen russische Tänze, die von den ersten Kräften des Balletcorps der großen Oper ausgeführt werden. Nach der russischen Nationalhymne, die in russischer Sprache von allen Künstlern gesungen wird, folgt die große Apotheose: „Der Friede vereint Frankreich und Rußland". In der großen Pause wird den russischen Gästen im Foyer ein Imbiß angeboten. Im Theater wird für dieselben eine große Loge durch Vereinigung mehrerer Logen errichtet, die mit Teppichen und Blumen geschmückt werden. Das ganze Theater wird überhaupt mit Blumengewinden überreich dekoriert sein. Die Nationalhymnen werden von dem Musikchor der „Garde républicaine" ausgeführt und beim Eintritt des Präsidenten der Republik und des Admiral Avellan gespielt. Die Munizipalgarde in Galauniform bildet in allen Gängen und Etagen Spalier.

Zu der Reihe der Städte, die sich an der Russenfeier beteiligen, ist nun auch Besançon getreten. Eine Abordnung dieser Stadt vertritt dieselbe in Toulon. Außerdem werden den russischen Seeleuten Produkte der dort in großer Blüte stehenden Uhrenfabrikation zum Geschenke gemacht. Die Kaiserin von Rußland erhält eine feine Damenuhr, ebenso die Gemahlin des russischen Gesandten in Paris, v. Mohrenheim; dem Admiral Avellan wird ein Chronometer überreicht. — Wie der „Temps" zu den franko-russischen Festlichkeiten erfährt, dauern dieselben in Toulon 4 Tage. In Paris werden sie durch einen Besuch der russischen Offiziere bei Carnot eingeleitet, der sie gleich am Tage ihrer Ankunft zum Diner empfangen wird. Am Tage vor ihrer Abreise werden sie nochmals zur Tafel des Präsidenten geladen. In die Zwischenzeit zwischen diesen beiden offiziellen Empfängen fallen sämtliche ihnen zu Ehren veranstaltete Festlichkeiten.

Haag, 27. September. Die Konferenz für das internationale Privatrecht hat heute ihre Arbeiten nach mehr als zweiwöchiger Tagung beendet. Die Konferenz war in 4 Unterkommissionen gegliedert, deren Beschlüsse in mehreren Plenarsitzungen unter dem Vorsitz des Staatsrates Asser geprüft und angenommen wurden. Die Delegierten von Deutschland, Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Portugal, Rußland und der Schweiz unterzeichneten ein Schlußprotokoll, in welchem den Regierungen Vorschläge für internationale Bestimmungen, betreffend Heiraten, Erbfolge, Testamente, Mitteilung von gerichtlichen Akten und Requisitionsanträge, unterbreitet werden. Das Protokoll bleibt für andere Staaten zum Zutritt offen. Die Konferenz hat den Wunsch auf eine neue Einberufung im nächsten Sommer ausgesprochen.

Rom, 27. September. Der König hat durch ein Dekret von heute die Demission des Justizministers Santa Maria angenommen und den Senator Armo zum Justizminister ernannt. — Der König verlieh Sr. Majestät dem Könige von Württemberg den Annunziaten-Orden als Ausdruck seiner freundschaftlichen Gefühle und als Zeichen des Dankes für die dem Prinzen von Neapel während seines Aufenthaltes in Württemberg zu teil gewordene Aufnahme.

London, 26. September. Die Finanzlage Indiens verursacht den Politikern des Mutterlandes ernstliche Verlegenheiten. Vor zwei Jahren ergab das indische Budget noch einen nicht unbedeutenden Überschuß; voriges Jahr trat an dessen Stelle ein Fehlbetrag in doppelter Höhe jenes Überschusses, und das diesjährige Budget weist einen weiteren Ausfall von einer halben Million Pfund Sterling auf. Die Bemühungen der indischen Regierung um Herstellung des finanziellen Gleichgewichts sind nicht von den erhofften Erfolgen gekrönt gewesen; selbst wenn die Einstellung der Silberprägung dahin führte, den Rupienkurs vor weiterem Rückgange zu bewahren — was noch keineswegs sicher ist — so wäre immer noch ein erheblicher Fehlbetrag vorhanden. Der natürlichste Ausweg, so schreiben die „B. P. N.", Erhöhung der bestehenden oder Einführung neuer Steuern erscheint nach Lage der Umstände einstweilen nicht gangbar. Die große Volksmasse lebt in äußerst knappen Verhältnissen. Vordem sorgten fortwährende Kriege, Krankheiten und Hungersnöte dafür, daß die Volkszahl eine gewisse Grenze nicht überstieg. Heute haben innere Kriege ganz und gar aufgehört, die heutigen Verwüstungen durch Hungersnot und Seuchen sind mit der Vergangenheit auch nicht einmal annäherungsweise zu vergleichen — so schreitet denn die Bevölkerungszunahme sehr schnell vorwärts, und da mit derselben die Vermehrung der Existenzmittel auch nicht entfernt gleichen Schritt hält, so nimmt die Verarmung des Individuums stetig zu. Eine Anziehung der Steuerschraube verbietet sich bei dieser Sachlage von selbst, und der Einführung von Zöllen auf den Import des Auslandes stehen die leitenden Grundsätze der Wirtschaftspolitik des Mutterlandes entgegen. Also Bedenken und Schwierigkeiten überall, und dabei nimmt die Verlegenheit des indischen Schatzamtes alle Tage zu. — Mit gespannter Aufmerksamkeit wartet die öffentliche Meinung in England und Indien auf

---

Lebenskraft gegeben bleiben würde. Sie geht heute schon ihrer dreizehnten Wiederholung entgegen. Dies ist ein Beweis dafür, wie wenig dazu gehört, bei Darlegung eines ersichtlich guten Willens einen genügenden Theaterbesuch aufrecht zu erhalten. Nötig ist dazu vor allem ein den heutigen Zeitanforderungen entsprechendes freundlich und gastlich eingerichtetes Haus, eine nicht unbefähigte fleißige Kapelle unter solider Direktion und ein Mitgliederpersonal, das auch ohne Kräfte ersten Ranges im ganzen doch geschickt und tüchtig genug ist, um nicht hinter guten Ausstattungsmitteln mit seiner Leistungsfähigkeit disharmonisch und unerquicklich zurückzubleiben. Die Erreichung dieses erfreulichen Gleichgewichts wird es von nun an der Bühne unseres Residenztheaters nicht zu schwer machen, durch eine Erhöhung seiner Darbietungen nach dieser oder jener Seite hin über das gewohnte Niveau beängstigender Mittelmäßigkeit siegreich hinauszukommen und wieder ihrer früheren Bedeutung mehr und mehr ebenbürtig zu werden.

O. B.

Kosmische Körper auf dem Grunde des Ozeans. Während man noch im Anfange dieses Jahrhunderts von der Beschaffenheit des Bodens der Weltmeere gar nichts wußte, ja selbst über die Tiefe der Ozeane völlig im unklaren war, haben die Untersuchungen der Neuzeit, besonders diejenigen während der Expedition des „Challenger", über die Natur und Beschaffenheit der Ablagerungen im Boden der Ozeane helles Licht verbreitet. Wir wissen heute, daß sich in mittleren Teilen der Weltmeere am Boden Ablagerungen befinden, die aus rotem Thon und organischem Schlamme bestehen. Dieser rote Thon tritt nur in den größten Tiefen (bis zu einer deutschen Meile und darüber) auf, vor allem im Großen Ozean, wo er eine Fläche von mehr als 100 Millionen Quadratkilometer bedeckt. Besonders in diesem Thon im mittleren und südlichen Teile des Großen Ozeans, und häufig zusammen mit Haifischzähnen, fanden sich kleine metallische Kügelchen von höchstens ⅕ mm Durchmesser, die auf einer Seite etwas eingedrückt sind. Sie besitzen eine Rinde aus Magneteisen und im Kerne Nickel, manche bestehen anscheinend aus Schreibersit, einem Mineral, das sonst nur in Meteoriten angetroffen wird. Andere Kügelchen, welche bis zu ½ mm im Durchmesser hatten, ergaben bei der chemischen Analyse einen Gehalt an Eisen, Magnesia und Kieselsäure. Sie sind unregelmäßig rund und ihre ganze Struktur erinnert an eine Klasse von Meteoriten, welche man als Chondrite bezeichnet. Auch diese Körperchen kommen sonst in keinem irdischen Gestein vor. Die britischen Naturforscher, welche die Ergebnisse der Challengerexpedition bearbeiteten, gelangten deshalb zu dem Schlusse, daß jene Kügelchen in der That kosmischen Ursprungs sind und als Meteorite aus dem Weltraum in den Ozean herabfielen. Sie finden sich auf einer großen Fläche des Ozeans, und der Grund, weshalb sie nur in den tiefsten Teilen desselben angetroffen werden, ist darin zu suchen, daß dort der Sedimentniederschlag nur äußerst langsam erfolgt. In den weniger tiefen Regionen der Meere bedeckt sich der Boden rascher mit Schlamm, sodaß die kleinen Kügelchen bald mehr oder weniger hoch von neuen Sedimentschichten überdeckt und der Tiefseesonde unerreichbar werden. Auf dem Festlande hat man solche Kügelchen im einzelnen noch nicht gefunden, was auch wegen ihrer geringen Größe vielleicht erklärlich ist. Daß man sie aber aus den größten Tiefen des Weltmeeres heraufbrachte, ist doch immer höchst merkwürdig und beweist, daß Meteoriten in Gestalt von kleinen kosmischen Kügelchen außerordentlich häufig auf die Erde herabkommen müssen. Denn im Vergleich zu der ungeheuren Größe des Ozeans können die Tiefseesondierungen doch nur als ganz vereinzelte Stichproben betrachtet werden. Wäre die Zahl dieser Kügelchen am Boden der Tiefsee nicht über alle Vorstellung groß, so würde die Wahrscheinlichkeit, eines derselben mit dem Lot heraufzubringen, kaum größer sein als die, eine Nadel beim ersten Griff im Sande der Sahara zu finden. („K. Z.")

Musik. Die Konzerte im Philharmonischen Saal Berlins wurden in diesem Jahre durch ein Wunderkind eröffnet. Der neunjährige Violinvirtuose Arthur Argiewicz trat am Dienstag zum ersten Mal in die Öffentlichkeit, nachdem er außerhalb der Öffentlichkeit bereits Proben seines Talentes abgelegt hatte. Die „Nat.-Ztg." berichtet darüber: Es macht sich drollig, wenn der Kleine mit festem Schritt heraustritt, seine Geige stimmt und nun ohne jede Beihilfe oder Assistenz die zweiundsechzig Variationen der Ciacona von Bach auswendig herunterspielt. Wie die kleine Figur zu dem großen Podium verhält sich die Auffassung des Kindes zu der uns besonders geweihten Schöpfung des Meisters. Aber es ist immerhin schon etwas, diese, wenn auch nur nach Art einer technischen Etüde, wiederzugeben. Selbst vorübergehende kleine Unreinheiten und eine gewisse noch vorhandene Lässigkeit im Rhythmischen können dieses Lob einem so jungen Virtuosen gegenüber nicht herabstimmen. Von einer gewissen Selbständigkeit des künstlerischen Empfindens zeigten sich Spuren im Adagio des E-moll-Konzertes von Mendelssohn. Die Talente fühlen sich im allgemeinen mehr zum Klavier hingezogen, weil es ihnen das Tonsystem fertig überliefert und vor allen Dingen ein harmonisches Instrument ist. Aber die Leistung des jungen Violinisten ist eine vielfach größere. Nicht einmal die Stimmung steht fest. Nach wenigen Minuten bedarf sie der Berichtigung. Jeder einzelne Ton muß unter Leitung des geschärften Ohres gebildet werden. Dann erst beginnt die eigentliche Technik, die immer noch mit jenen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und an sich schon unbequemer ist als die des Klavieres. Auf den kleinen Argiewicz hat das angreifende Studium noch keinen nachteiligen Einfluß geübt. Hat es doch schon oft robuste Naturen gegeben, die ihre Nerven gesund erhalten haben und aus Wunderkindern große Virtuosen geworden sind. Erfreulich ist es aber dennoch nicht, ein Kind aus dem häuslichen Kreise in die Öffentlichkeit geführt zu sehen und Musikstücke von ihm hören zu müssen, die über das Verständnis seiner Jahre weit hinausgehen. Es giebt sehr hübsche Sonaten von Mozart, z. B. die in D-dur, E-moll, G-dur, die sich vortrefflich eignen würden, das jugendliche Talent zu zeigen, auch andere melodiöse Kompositionen geringeren Umfanges; für den Schluß eine Polonaise von Vieuxtemps oder dergleichen. Das wäre ein Programm für den kleinen Violinisten, nicht aber anspruchsvolle Konzerte und tiefsinnige Gedankenarbeit.

* **Ein Toast Zolas in London.** Emile Zola hat in London bei dem am Sonntag im Kristallpalast abgehaltenen Bankett des englischen Journalistenkongresses einen Toast in französischer Sprache ausgebracht. Nachdem er für die Ehren, womit er in London überhäuft worden ist, gedankt hatte, sagte er: „M. H.! Über dem hundertjährigen Grolle der Rassen, über den zufällig entstandenen Mißverständ-